

muß es auch als eine Wirkung seiner reinen Liebe in Frieden annehmen, wenn es ihm behagt, mir die Unlauterkeit der Liebe zu mir selbst zu entdecken. Mir dünkt, es sei zu wenig, wenn ich Gott nicht mehr liebte, als ich mich selbst geliebt habe; und doch glaube ich, daß ich ihn so liebend von ganzem Herzen lieben würde. Ich weiß nicht, was ich habe oder nicht habe; aber da ist etwas in mir, das Gottes Verherrlichung mit Wahrheit und Frieden wünscht und darin meine Seligkeit sieht. Aber ich bin nichts und kann von mir selbst nichts erwarten.

Ich bleibe durch die Gnade

Dein

Dich liebender Bruder.

Mülheim, den 10. Januar 1744.

Acht und siebenzigster Brief.

Berufene Seelen müssen sich bei nichts aufhalten, selbst nicht bei einander. Was von Gott kommt und zu Gott führt, wird nicht allein an dem Frieden und dem Raume erkannt, den es dem Gemüthe giebt, sondern auch an eine gewisse Lauterkeit oder Entledigung alles Eigenen und alles Erschaffenen. Bemerkenswerthe Erweckung einer Frau.

Im Herrn Jesus, der in uns lebe und herrsche, werthe und herzlich geliebte Schwester!

Daß es der gütigen Vorsehung behagte, uns diesen Sommer noch einmal zusammenzuführen, um uns von Angesicht zu Angesicht zu sehen und im Geiste zu fühlen, war mir höchst angenehm, und ich bin dafür sehr dankbar. Dem Herrn sei Dank für Alles, und er lasse nur Alles allein zu seiner Verherrlichung gereichen, in der wir

uns und alle unsere Genüsse willig verlieren müssen. In-
 dessen muß ich einfältig bekennen, daß ich mehrmals eine
 gewisse Stärkung und Geräumigkeit im Grunde spürte,
 wenn wir zusammen waren, von der ich weiß, daß sie
 aus höherer Hand kam. Wir dürfen uns bei nichts auf-
 halten, nicht einmal Einer bei dem Andern. Nichts ge-
 nügt als er allein und was rein zu ihm führt, und die-
 ses erkennt man an dem Frieden und der Geräumigkeit
 des Geistes, welche beide nebst einer gewissen Lauterkeit,
 der man keinen Namen zu geben weiß, das eigentliche
 Kennzeichen dessen ist, was göttlich oder von Gott ist.
 Und es ist köstlich, mit einander eine Vereinigung in Gott
 zu haben, eine Vereinigung, die an kein Bild, keine Zeit
 oder keinen Ort gebunden ist, sondern die sehr oft, wenn
 der Herr es verleiht, am reinsten außer Zeit und Ort
 empfunden wird, und in diesem elenden Leben zur Stär-
 kung und Erquickung gereichen kann. Nun, ich wünsche,
 daß der Herr in und mit Dir sein mag, liebe Schwe-
 ster, in allen Lagen, Zufällen und Umständen, Dich fest-
 haltend in seinem Frieden und in der gänzlichen Hinge-
 bung in die Hände Gottes, auf daß sein göttlich Werk
 in Dir und durch Alles befördert werden möge, und Ge-
 suß ganz das Leben Deiner Seele werde! Bete auch für
 mich, wenn es Dir eingegeben wird. Ich scheine viel nö-
 thig zu haben und bin doch ärmer, als Andere glauben.
 Ich kann nicht so abgesondert leben wie Du. Ich muß
 gegen meinen Willen schreiben und sprechen, und das
 ohne Gewißheit zu haben vom Willen Gottes. Ich ziehe
 mich zurück so viel ich kann, aber das hilft nichts. Bis
 hierher geschrieben habend, bekomme ich schon wieder Be-
 such. Einige sind erst seit wenigen Wochen abermals
 vom Herrn angezogen, und diese suchen mich dann auf,
 obgleich dieses gewissen Menschen mißfällt. Einige, ja die
 Meisten, werden unmittelbar zum Herrn gezogen. 3. B.

Eine gewisse Bauersfrau war mit anderen Frauen im Felde an der Arbeit; da kamen drei unbekannte Männer über den Weg längs dem Felde vorbei, von denen eine zu den andern sagte: daß, wenn Gott durch seinen Geist und seine Gnade nicht des Menschen Herz umwandelte, dieser nie besser werden könnte. Dieses machte einen tiefen Eindruck auf die Bäuerin, und obgleich sie die Worte vernommen hatte, frug sie doch die anderen Frauen: was sagen die drei Männer dort? Die Weiber wiederholen und bestätigen das Gesagte, und wollen zugleich aufstehend sehen, ob sie die Männer nicht kennen, können sie aber nicht mehr erblicken. Die Bauersfrau fiel inzwischen zu Boden wie in Ohnmacht oder Betäubung, und wurde für todt nach Hause gebracht. Als sie wieder zu sich selbst kam, war sie sehr verwirrt über ihren Zustand u. s. w. Einige Tage nachher ist sie mehrere Male in Ohnmacht gefallen. Kurz, man sieht an ihrem Wesen und Wandel, daß sie ganz verändert ist, und bis jetzt bemerkt man nichts als gute Früchte davon. Dem Herrn sei Dank! Er befestige und schenke Wachsthum seiner Saat, damit die Hitze, die kommen möchte, sie nicht vertrockne! Könnten die Menschenkinder doch nur glauben, mit welcher wunderbaren Liebe das allgenügsame Wesen sie sucht, über sie wacht und für sie sorgt, sie würden sich gerne hingeben und vergessen, um auch nur ihren Gott anzuschauen und zu lieben, der unsrer ganzen Liebe werth ist. Ich wünsche, daß diese seine reine Liebe unsre Herzen ganz beseele und Alles verzehre, was ihr noch entgegensteht auf Wegen, die ihm gefallen, damit er ewig in uns verherrlicht werde! Amen.

Ich bleibe

Dein

treu verbundener schwacher Mitbruder.

Mülheim, den 11. September 1744.